

Predigt am 24.12.20014 (Heiligabend) MK/RT

Predigttext: Lukas 2,1-20 (als Schriftlesung gelesen)

Liebe Festtagsgemeinde,

(1)

an einer U-Bahn-Haltestelle in Washington DC in den USA steht an einem kalten Januarmorgen ein unscheinbarer Mann mit Baseballkappe. Er spielt mit einer Violine Werke von Bach und Schubert. Im morgendlichen Berufsverkehr eilen Hunderte von Menschen an dem Musiker vorbei. Es dauert ein paar Minuten, bis der erste Passant den Geiger bemerkt. Er bleibt aber nicht stehen.

Kurz darauf wirft eine Frau den ersten Dollar in den Hut des Musikers, aber auch sie bleibt nicht stehen. Ein junger Mann hält kurz inne, um zuzuhören. Aber ein Blick auf die Uhr treibt ihn an, weiterzugehen. Dann nähert sich ein etwa dreijähriger Junge. Er möchte stehen bleiben, aber seine Mutter zieht ihn an der Hand weiter. Das Kind schaut im Gehen zurück. Wie der Junge verhalten sich auch andere Kinder, aber ausnahmslos drängen die Eltern zur Eile.

Der Geiger spielt ohne abzusetzen. Von etwa 1.100 Personen bleiben sieben Menschen vor ihm stehen und hören ihm für kurze Zeit zu. Vielleicht 20 Vorübereilende werfen ihm eine Münze in den Hut. Nach etwa 45 Minuten beendet der Geiger sein Konzert. Niemand nimmt davon Notiz, niemand applaudiert. 32 Dollar sind zusammengekommen.

(2)

Das ganze Geschehen wurde gefilmt. *Eine* Person erkannte und dankte dem Geiger. Es war *Joshua Bell*, einer der weltbesten Violinspieler. Die Stradivari Geige, auf der Bell spielte, war 3,5 Mio Dollar wert. Zwei Tage zuvor hatte Joshua Bell in einer vollbesetzten Bostoner Konzerthalle das gleiche Konzert gegeben. Der durchschnittliche Kartenpreis betrug 100 Dollar.

Sein Konzert in der U-Bahn-Station war das Experiment einer Washingtoner Zeitung. Die Redaktion wollte wissen, ob Menschen Schönheit auch in einem ganz alltäglichen Umfeld wahrnehmen. Ob sie die Besonderheit einer Situation in einem unerwarteten Kontext erkennen, ob sie sich im Vorübergehen berühren lassen:

([http://de.wikipedia.org/wiki/Joshua\\_Bell](http://de.wikipedia.org/wiki/Joshua_Bell); [https://www.youtube.com/watch?v=hnOPu0\\_YWhw](https://www.youtube.com/watch?v=hnOPu0_YWhw))

(3)

„Berührung im Vorübergehen“, – so, liebe Gemeinde, so stell ich mir das vor, damals in der stillen Nacht. Eine Nacht wie jede andere auch. Irgendwo auf den Feldern vor Bethlehem lagern Hirten mit ihren Herden. Sie sind Nachtarbeiter, in der Wechselschicht, wie viele unter uns auch: in den Krankenhäusern, auf den Polizeiwachen, in den Zügen und Taxis. Die einen schlafen, die andern

wachen. Das Feuer auf den Hirtenfeldern unter freiem Himmel knistert und hält vielleicht warm, Zumindest die Kojoten und Schlangen fern. Es ist harter Hirtenalltag. Wie jeden Tag. Auf den Feldern vor Bethlehem geht das Leben seinen gewohnten Gang. Plötzlich leuchtet Licht am Himmel auf, die Nacht wird zum Tag, das Leben verlässt für ein paar Augenblicke die gewohnten Bahnen. Die Hirten erschrecken. Angst ergreift sie. Aus einer anderen Welt ertönt eine Stimme:

(10) »Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; (11) denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids«. (12) Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“

Darauf waren die Hirten nicht vorbereitet, auch nicht auf den himmlischen Gesang über ihren Köpfen:

(14) »Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens«

Das geht alles sehr schnell. Es bleibt für die Hirten kaum Zeit, zu begreifen, was da vor ihren Augen und Ohren geschieht. So schnell, wie das Licht erstrahlt und der Gesang erschallt, so schnell war alles vorüber. „Berührung im Vorübergehen“

(4)

Vielleicht kennen Sie solche Situationen: Manchmal geht alles sehr schnell, Nachrichten verändern von jetzt auf nachher unser Leben, machen uns fröhlich oder traurig. Wenn Kinder erzählen, wir werden heiraten. Und Lächeln übers Gesicht huscht. Berührung im Vorübergehen, die tiefe Spuren hinterlässt. Ein neues, schönes Kapitel wird aufgeschlagen. Aber auch das andere: Die junge Frau erzählt im Kollegenkreis vom niederschmetternden ärztlichen Befund. Es trifft die Kolleginnen wie ein Schlag. Betroffenes Schweigen. Niemand wagt zu fragen: Ist es gutartig? Hast du eine Chance? Die Nachricht kommt schnell, eh´ man sich versieht. Spuren bleiben, mal fröhlich, mal traurig.

(5)

Auf den Feldern Bethlehems ist alles wieder ruhig. Die Engel haben sich zurückgezogen. Berührung im Vorübergehen. Die Hirten schauen sich überrascht an. Was war das denn? Haben wir das richtig gehört? Ein Kind in Windeln, in einer Krippe, der Heiland der Welt und Friede auf Erden? Wie soll das gehen? Kommt, das schau wir uns an.

Und dann machen sie sich auf den Weg, suchen in Bethlehem nach einem Fressgestell, irgendwo in einem Stall. Sie finden das Kind in der Krippe. Können´s kaum glauben. So wie auch wir es kaum glauben können, was uns unterm Engel der Marienkirche gesungen und erzählt wird, alle Jahre

wieder. Der Heiland der Welt und Frieden auf Erden. Diese Botschaft ist so anders, so überwältigend. Es braucht Zeit, bis sie wirkt und tiefer geht. Sie eingräbt ins Herz. Raum findet in unserer Seele. Spuren hinterlässt, und vielleicht unser Leben verändert. Heiland der Welt, Ehre bei Gott und Frieden auf Erden.

Wie ist das, wenn ein Mensch berührt wird, gleichsam im Vorübergehen? Wie wird Frieden auf Erden? Den Menschen zum Wohl und Gott zur Ehre?

(6)

Manche Begegnung im Vorübergehen hinterlässt Spuren. In der Landeserstaufnahmestelle für Flüchtlinge in Meßstetten sind etwa 1000 Flüchtlinge aus sieben Nationen untergebracht: Menschen aus Syrien, dem Irak, aus Eritrea, Somalia, aus Serbien. Sie wohnen dort für maximal 6 Wochen, gleichsam im Vorübergehen. Ich hatte die Möglichkeit mit einem Roma-Ehepaar zu sprechen, beide katholische Christen, beide knapp über 30 Jahre alt. Janusz und Jolanka, sie ist hochschwanger. An unseren Füßen spielte die kleine Verica. Sie sind aus Serbien geflohen, haben sich bei Schleppern verschuldet. Ihre Pässe mussten sie abgeben, solange bis sie das Geld für die Auslösung zusammen haben. Ihr Antrag auf Asyl hat wenig Aussicht auf Erfolg. Ihr Leben im Herkunftsland auch nicht. Sie sind ausgeschlossen aus der Gesellschaft. Es ist ihnen gleichsam in die Wiege gelegt. Kinder werden, so erzählen sie, oft nicht registriert. Die Regierung will gar nicht, dass „alle Welt geschätzt würde“. Die Roma-Familien leben in einem sicheren Herkunftsland, aber viele existieren gar nicht, sie sind in keiner Liste eingetragen, haben keinen Anspruch auf staatliche Hilfe. Wer nicht existiert, dem kann auch nicht geholfen werden. Und so – wer will's ihnen verdenken? - fliehen die Menschen dorthin, wo sie hoffen, dass man sie wie Menschen behandelt. Ihnen auf die Beine hilft, sie Lesen und Schreiben lehrt, ihnen Bildung und Arbeit gibt, damit sie ihre Familien ernähren können. Sie wollen niemandem zur Last fallen. Für ein paar Wochen und Monate haben sie Raum in der Herberge.

(7)

45 Minuten, die mir nachgehen, Spuren hinterlassen. Wie wird Frieden auf Erden? Nicht durch Vorurteile und nicht durch Ausgrenzung, nicht durch pauschale fremdenfeindliche Parolen. Es braucht Besonnenheit und Mut zum Gespräch, auch mit denen, die auf unseren Straßen protestieren. Manche Sorgen kann ich verstehen, deshalb braucht es den Dialog, von dem das Weihnachtslied singt.

„Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsere Nacht nicht traurig sein. Schreckt dich der Menschen Widerstand, bleib ihnen dennoch zugewandt.“

Wie wird Friede auf Erden? In kleinen Schritten, den Menschen zugewandt. In Reutlingen gibt es – Gott sei Dank – seit einigen Jahren einen intensiven Dialog unter den Religionen und gemeinsame Gebete für den Frieden am Baum der Religionen vor der Stadthalle. Es gibt in unserer Stadt und in anderen Städten viele Menschen, die sich großartig für die Flüchtlinge aller Religionen in unserer Region einsetzen. Dafür bin ich sehr dankbar. Das hinterlässt tiefe Spuren, auch bei denen, die nur vorübergehend bei uns leben. Das sind wichtige Beiträge für den Frieden auf Erde, den Menschen zum Wohl und Gott zur Ehre.

(8)

Wie wird Friede auf Erden? In kleinen Schritten wird Friede auf Erden. Auch im mutigen und freundlichen Umgang mit den Menschen, die uns fremd sind.

„Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsere Nacht nicht traurig sein! Nimm an des Christus Freundlichkeit, trag seinen Frieden in die Zeit!“

Wie kann das gehen? Vielleicht so: In der früheren Reichsstadt Schwäbisch Hall versuchen Stadtverwaltung und Kirchen miteinander den Kreislauf von Vorurteilen und Ausgrenzung zu durchbrechen. In Schwäbisch Hall fielen immer wieder Bettelgruppen auf, Roma aus der Slowakei. Wir kennen das aus unserer Fußgängerzone. Ich ertappe mich, dass ich vorbeigehe, vielleicht mit gut Gründen, oft mit schlechtem Gewissen und vielen offenen Fragen: Wie können wir mit Bettlern umgehen? Stecken dahinter nicht organisierte Banden? In Schwäbisch Hall sind ein paar mutige Menschen auf die Bettler/innen zugegangen. Mit Dolmetschern, haben sie das Gespräch gesucht und sich erkundigt, woher sie kämen und weshalb sie betteln würden. Die Bettler erzählten ihre Lebensgeschichte. Ein Wort ergab das andere. Eine kleine Delegation reiste mit den Menschen in deren slowakische Heimat. Und jetzt gibt es Projekte und Dialoge, um die Situation der Menschen vor Ort zu verbessern. Damit sie eines Tages gut auf eigenen Füßen stehen können, nicht mehr betteln müssen. Kleine Schritte für ein menschwürdiges Leben, kleine Schritte, dass Frieden werde.

(9)

Wie ist das, wenn ein Mensch gleichsam im Vorübergehen berührt wird? Vielleicht sind Sie heute Abend gekommen, um berührt zu werden. Oder weil sie Antworten auf Lebensfragen erhoffen:

„Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsere Nacht nicht traurig sein! Bist du der eignen Rätsel müd? Es kommt, der alles kennt und sieht!“

Was sieht er denn, der da kommt, als Kind in der Krippe? Er sieht uns alle, so wie wir sind. Stellt sich uns vor als Mensch unter Menschen. Er weiß um unsere Schwächen und Fehler, er kennt unsere Sorgen und Ängste, unsere Zweifel. Er weiß um die Rätsel unseres Lebens. Bei ihm ist das allzu Menschliche gut aufgehoben, nicht nur in der Stillen Nacht sondern alle Nächte und Tage hindurch

bis zum Ostermorgen, an dem unsere Rast- und Ratlosigkeit ein Ende hat, auch das Vorläufige, das Zerbrechliche, das Friedlose, das Dunkle.

Die Hirten werden gewusst haben, weshalb sie sich auf den Weg gemacht haben, denn sie stimmen ein in den Lobgesang der himmlischen Heerscharen. Sie kehren um, preisen und loben Gott für alles, was sie gehört und gesehen haben. Wer so – wie die Hirten – im Vorübergehen berührt wird, mag zurückkehren in den Alltag der Welt. Mit Zuversicht und einem neuen Bild fürs Leben vor Augen:

„Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsere Nacht nicht traurig sein! Er sieht dein Leben unverhüllt, zeigt dir zugleich ein neues Bild.“

Amen

Prälat Dr. Christian Rose

Planie 35 72764 Reutlingen